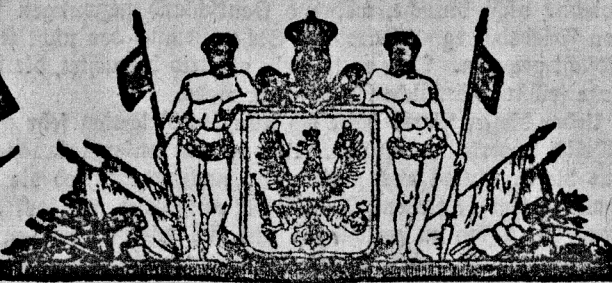


Wossische



Zeitung

Begründet

1704

Königlich privilegierte Berlinische Zeitung von Staats- und gelehrten Sachen

Die „Wossische Zeitung“ erscheint täglich zweimal (morgens und abends), an Sonn- und Festtagen nur einmal. Jeden Sonntag die illustrierte Beilage „Zeitbilder“.

Bezug: In Groß-Berlin monatlich 3 Mark bei tägl. zweimaliger Zustellung. Durch die Post monatlich 2,80 M. oder vierteljährlich 8,40 M. ohne Bestellgebühr.

Im Verlage von Ullstein & Co. Verantwortl. für die Redaktion (m. Ausnahme d. Handelsteils): L. V. J. Eiba u in Bln.-Tempelhof.

Schriftleitung: Berlin SW 68, Kochstraße 22-26

Fernsprech-Zentrale: Ullstein & Co. Moritzplatz 11 800, 11 801, 11 802 bis 11 850, sowie 15 280, 15 281, 15 283 bis 15 291.

Eine militärische Aktion Englands in Rußland?

Drahtmeldung.

Stockholm, 26. Juni.

Die „Svenska Dagbladet“ aus Moskau erfährt, bekräftigt die englische Gesandtschaft in Moskau, daß England ein bewaffnetes Eingreifen in Rußland beschlossen hat, während die Vereinigten Staaten eine friedliche Einwirkung wünschen.

Das Blatt der russischen Regierung „Swestika“ behandelt die englischen Pläne, Rußland aufs neue in den Weltkrieg hineinzuziehen, und erklärt, selbst wenn Japaner und Engländer den Kampf gegen die Deutschen auf russischem Boden aufnehmen, so könne Rußland doch nicht die Grundlage einer neuen Front bilden.

Neue ostasiatische Möglichkeiten.

Drahtmeldung der „Wossischen Zeitung“.

Stockholm, 26. Juni.

Die Korrespondenten der großen Ententepresse, die erst kürzlich aus Petersburg hier eingetroffen waren, kehren eiligst nach Petersburg zurück, um die Entwicklung der Dinge im Zusammenhang mit der bevorstehenden japanischen Intervention in Sibirien zu verfolgen.

In englischen politischen Kreisen rechnete man bereits Mitte Mai als sicher mit dem Eintreten des Kriegszustandes zwischen der unabhängigen Republik Sibirien und dem Deutschen Reich. Es bestanden nur Zweifel, ob die Republik Sibirien, ohne sich um die Politik der Moskauer Regierung zu kümmern, von dem deutsch-russischen Friedensvertrage zurücktreten oder regelrecht eine neue Kriegserklärung erlassen würde.

Falls der Anschluß der Volkswirtschaft an die Entente politisch — welche Möglichkeit immer noch offen gehalten wird — auf keine Weise zu erzielen ist, ist über die Haltung Japans kein Zweifel mehr. Das Kabinett Lerauskhi hatte die Entsendung japanischer Truppen nach Sibirien bereits unmittelbar nach der Unterzeichnung der japanischen Konvention Mitte Mai beschlossen.

Ungeachtet der bereits vor einiger Zeit begonnenen Reorganisation der russischen Armee kann das Erscheinen der Japaner in Sibirien zu unerwarteten Folgen führen. Die Reorganisation hat inzwischen erhebliche Fortschritte gemacht. Die einzelnen Militäreinheiten sind bewährten hohen militärischen Führern unterstellt worden, die zunächst die Bildung eines einheitlichen Offizierkorps durchzuführen haben.

Ein englisch-amerikanischer Führer.

Drahtmeldung der „Wossischen Zeitung“.

os Rotterdam, 26. Juni.

„Daily News“ meldet aus New York vom Dienstag, in Washington herrsche die Ueberzeugung, daß infolge der österreichischen Niederlage der Krieg an der westlichen Front bald beendet sein werde. Wilson sei fest entschlossen zur Durchsetzung seiner Idee eines Völkerbundes mit Deutschland als Mitglied.

gestanden werden müßte, so daß Deutschland sicher auf die Deckung seines Rohstoffbedarfs rechnen könnte. Voraussetzung für dieses „Entgegenkommen“ an Deutschland ist nach der „Daily News“-Nachricht, daß die deutsche Militär-Autokratie aufhöre. Wilson, so sagt der Korrespondent, ist „fest entschlossen“, ihr ein Ende zu bereiten.

Der deutsche Abendbericht.

Meldung des Wolffschen Telegraphen-Büros.

Berlin, 26. Juni, abends. (Amtlich.)

Von den Kampfzonen nichts Neues.

An dem in der Nacht vom 24. zum 25. Juni beiderseits der Straße Arras—Cambrai geschickerten englischen Angriffen waren nachweisbar Teile von 3 verschiedenen Divisionen, darunter eine kanadische, beteiligt. Auch am 25. Juni hat die Entente wiederum an vielen Stellen der Front, von der Scarpe bis Chateau-Thierry, zum Teil mit stärkeren Kräften, angegriffen. In allen diesen täglichen Angriffen und Erkundungsvorstößen, die sämtlich unter schweren Feindverlusten ergebnislos verlaufen sind, zeigt sich die Unruhe und Unsicherheit der Entente vor neuen Ereignissen und die Nachwirkung ihrer letzten großen Niederlagen zwischen Abene und Marne und zwischen Montdidier und Reims. Die ungeheuren Verluste der Entente, die allein in der kurzen Zeit von 3 Monaten eine Million betragen, werden durch die täglichen vergeblichen Anstrengungen der Engländer, Franzosen und Amerikaner weiterhin erheblich gesteigert.

Der Wiener Bericht.

Drahtmeldung.

Wien, 26. Juni.

Amtlich wird verlautbart: An den Fronten westlich der Etsch war die Gefechtsstätigkeit in den letzten Tagen wieder lebhafter. Auf dem Zugrücken schlugen wir starke, durch heftiges Geschützfeuer eingeleitete Vorstöße unter schweren Feindverlusten ab. Auf der Hochfläche von Asiago und zwischen Brenta und Piave verlief der gestrige Tag wesentlich ruhiger. Das erbitterte Ringen vom 24. hat für die Italiener mit einem vollen Misserfolg geendet, der am Karften dadurch in die Erscheinung trat, daß in den meist unstrittenen Kampfgebieten auf dem Wolone und dem Monte Portica unsere dem Feinde folgenden Abteilungen beträchtliche Abschnitte seiner vordersten Linie in Besitz nahmen. So sind demnach dank der Tapferkeit und des heroischen Zugreifens unserer in ungebrochener Kampfkraft feststehenden Truppen alle italienischen Anstrengungen, das am 15. Juni eroberte Gelände zurückzuerobern, blutig gescheitert. Bei der Heeresgruppe des Feldmarschalls von Boroevic keine besonderen Ereignisse.

England und die Piave.

Drahtmeldung der „Wossischen Zeitung“.

os Rotterdam, 26. Juni.

In England scheint man anzufangen, den „Großen Sieg der Italiener“ richtig einzuschätzen. So schreibt der „Manchester Guardian“, es wäre unrichtig, jetzt eine große Bewegung der Italiener über die Piave zu erwarten. Der Rückzug der Österreichern nach der alten Linie sei keine Flucht gewesen. Man dürfe die Erwartungen nicht zu hoch schrauben.

Eine französische Antwort an Balfour.

Drahtmeldung der „Wossischen Zeitung“.

ps Wien, 25. Juni.

Die Rede Balfours findet die unerschöpfliche Mißbilligung des „Journal des Debats“ gerade in dem wesentlichen Punkte, der die mögliche Abänderung der zwischen den Alliierten geschlossenen Verträge betrifft. Das Blatt folgt der Ausdrucksweise Balfours, indem es schreibt: „Man könnte keinen größeren Wahnsinn begehen, als den Krieg unter dem Vorwand verlieren, daß man an den Vorteile zu fest hält, die man sich vor drei oder vier Jahren versprochen hat. Die militärische und politische Lage ist nicht dieselbe wie Anfang 1915. Balfour gleicht dem Philosophen Lafontaine: Indem er die Augen starr auf die Geheimverträge gerichtet hält, läuft er Gefahr, in den Brunnen der Niederlage zu fallen. Es ist unglücklich, daß nach vier Jahren grausamer Erfahrungen die Staatsmänner der Entente immer noch in der Kabinettspolitik befangen bleiben. Sie proklamieren mit Recht, daß dieser Krieg ein Kampf der Völker ist, und sie betragen sich, als ob es ein Krieg der Regierungen sei. Sie gefallen sich in der Diplomatie Ludwigs XV.“

Worauf es ankommt.

Von Georg Bernhardt.

Die Aussprüche, die sich gestern an die Rede des Kanzlers und des Staatssekretärs des Auswärtigen knüpfte, gestattete sich schließlich immer mehr zu einem Kampf um die Persönlichkeit des Staatssekretärs v. Kühlmann. Gerade an solchen Tagen zeigt sich, wie wenig im deutschen Reichsparlament in den Fragen der auswärtigen Politik Gesichtspunkte hervortreten, die eine weitere Ausschau ermöglichen. Schließlich wird auch das größte weltpolitische Problem dort immer wieder auf die Fragen der deutschen inneren Politik zurückgeführt. Und so bildete denn letzten Endes gestern den Gegenstand der Untersuchung, ob der Staatssekretär v. Kühlmann noch auf dem Standpunkt der Friedensresolution vom Juli vorigen Jahres stehe, und ob die gesamte Reichsregierung noch treu zu dem innenpolitischen Programm sich bekenne, das bei dem Amtsantritt des jetzigen Reichskanzlers zwischen ihm und den Mehrheitsparteien vereinbart worden war. Es wurde auf diese Weise im Reichstag nur der Faden weitergesponnen, den die Morgenblätter von gestern bereits eingefädelt hatten: Die Gegnerschaft gegen den Staatssekretär v. Kühlmann rühme wesentlich von den Konservativen und ihrem Anhang her, die den Moment für geeignet halten, einen Mann aus der Regierung zu entfernen, der liberaler Gesinnungen dringend verdrängend sei.

Dieses Spiel ist schon einmal für Deutschland höchst gefährlich gewesen. Das war damals, als Herr v. Bethmann Hollweg vor dem Abgang stand. Als man betretet außenpolitische Verdienste für ihn mehr ins Feld führen konnte, hielten seine Freunde ihn aus innerpolitischen Beweggründen zu seinem eigenen Schaden, bis es für ihn zu spät war, sich selbst die Form seines Abganges zu wählen. Und dann waren es wieder innerpolitische Beweggründe, die einer raschen Einigung der Reichstagsparteien über die Person des Nachfolgers verhinderten, bis schließlich aus ganz unparlamentarischer Versehenung der Ueberwachungsstandat zur Verblüffung des Parlaments auftauchte. Es liegt uns vollkommen fern, hier persönliche Vergleiche ziehen zu wollen. Aber, daß in den gleichen Situationen immer wieder die gleichen Ereignisse mit unheimlicher Folgerichtigkeit sich abspielen, zeugt doch dafür, daß nach wie vor in unserem Parlament immer noch nicht erkannt wird, woran unser politisches Leben fast während des gesamten Krieges gekrankt hat und noch krankt.

Auch an dieser Stelle ist die Rede des Staatssekretärs scharf kritisiert worden. Aber den Anlaß dazu bot uns wahrhaftig nicht die innerpolitische Stellungnahme des Staatssekretärs. Wir nehmen ohne jede Untersuchung an, daß die innerpolitische Auffassung des Herrn v. Kühlmann die günstige Meinung rechtfertigt, die darüber in den Mehrheitsparteien des Reichstages vorhanden ist. Und wenn Herr v. Kühlmann auf irgendeinem innerpolitischen Verwaltungsposten stände, würden wir unter solchen Voraussetzungen ihn mit allen Kräften zu halten versuchen. Aber wenn man noch beim Reichskanzler, in dessen Hand ja schließlich auch die oberste Leitung der inneren Politik liegt, seine innerpolitischen Auffassungen zur Beurteilung seiner Amtstätigkeit heranziehen kann, so können diese Dinge doch für die Wertung des Staatssekretärs des Auswärtigen nicht im mindesten in Frage kommen.

Es handelt sich da, was eigentlich gar nicht betont zu werden brauchte, überhaupt nicht um die Person des Herrn v. Kühlmann. Und es handelt sich ebensowenig etwa darum, daß ein Mann aus seinem Amt gebracht werden soll, weil er einmal in einer Rede entgleist ist. Das kann auch dem Fährlichsten passieren, selbst wenn er vorher gefürchteter Staatssekretär v. Kühlmann war von der Ueberzeugung getragen, daß ein Friede mit England auf dem Wege von Verhandlungen zustande gebracht werden müsse. Darüber kann man gewiß verschiedener Ansicht sein. Und wenn die politischen Debatten des Deutschen Reichstags so großzügig geführt würden, wie man es wünschen müßte, so wäre zunächst diese Grundfrage Gegenstand der Auseinandersetzung zwischen den Abgeordneten und dem Staatssekretär gewesen.

Der zweite Gesichtspunkt für diese Debatte hätte die Tatsache sein müssen, daß der Staatssekretär als Vorbereitung dieser Verhandlungen die Engländer von der Schuld am Kriege freisprach und Rußland, so wie das früher einmal im Stadium seiner ersten Ueberzeugung Herr Dr. Helfferich tat, als „Brandstifter des Weltkrieges“ bezeichnete. Dadurch war ein wesentlicher Zug der Kühlmannschen Politik